

Staat - Gesellschaft - Kirche

Eine Podiumsdiskussion im Rahmen der Rumänischen Woche

Bei der Begegnung zwischen der Universität Iasi und der Universität Augsburg wurde am 6. Mai 1992 auch das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Kirche diskutiert. Nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus sind viele Fragen aufgebrochen, die eine Neubestimmung des sozialen Gefüges erforderlich machen. Während der Sozialismus den Menschen eigentlich nur in seiner ökonomischen Existenz begreifen wollte, rücken heute neben dem wirtschaftlichen und sozialen Aufbau kulturelle und religiöse Ziele, auch die Frage nach den geschichtlichen Traditionen wieder stärker in den Vordergrund.

Die Universität Iasi, die älteste in Rumänien, hat die Bedeutung der Religion für Gesellschaft und Kultur erkannt. Dies ist auch der Grund dafür, daß der neue Rektor Professor Dr. Gheorghe Popa, der Naturwissenschaftler/Physiker ist, alles daran gesetzt hat, um

die Theologie wieder in den Bereich der Universität zurückzuholen. Auch wenn für die orthodoxe Kirche Rumäniens der gesellschaftliche Wirkraum sehr begrenzt war, so erhofft sich die Universität von der Wiederbegründung der theologischen Fakultät ein verstärktes Gespräch und Engagement in den Fragen der Wertorientierungen in der Gesellschaft und Wissenschaft.

Die Diskussion, die einen ganzen Vormittag dauerte, begann mit der Information über die wissenschaftliche und geistig-kulturelle Situation. Auch die Schwierigkeiten wurden deutlich, vor denen ein Land wie Rumänien steht, in dem seit dem Zweiten Weltkrieg die eigenen kulturellen und auch die religiösen Kräfte unterdrückt wurden. Es versteht sich, daß das Interesse unserer rumänischen Gäste und Gesprächspartner sich auf Fragen konzentrierte, wie in der Bundesrepu-

blik Deutschland das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Kirche gesehen wird. Es gehört sicher zur Eigenart des deutschen Universitäts-systems, daß die theologischen Fakultäten nach wie vor einen integrierenden Bestandteil des akademischen Systems bilden. Nur noch im Elsaß, in Österreich und in der Schweiz gibt es eine ähnliche Konstellation. Wenn es in Deutschland nicht zu einer mehr oder weniger ausgeprägten Trennung von Kirche und Staat kam, dann wohl deshalb, weil sich nach dem Ende des Römischen Reiches Deutscher Nation (1806) eine neue Machtkonstellation unter der Führung Preußens bildete, die mit der Evangelischen Kirche stark verbunden war. Man war daran interessiert, daß die Kirche und auch die protestantische Theologie an den Universitäten eine geistig-inspirierende Kraftquelle blieb. Die Katholiken wollten dem nicht nachstehen, und der Staat hat dann für die beiden Großkirchen die Möglichkeit geschaffen, daß die Theologie als universitäre Disziplin bestehen blieb.

In der Bundesrepublik Deutschland besteht zwar die Trennung von Staat und Kirche; sie ist aber so gestaltet, daß es nicht zu einer feindseligen Trennung gekommen ist, sondern zu einem gedeihlichen Miteinander auf vielen Gebieten. Dies betrifft nicht nur die Frage des Religionsunterrichts, die im Grundgesetz geregelt ist, nicht nur die Theologischen Fakultäten an den Hochschulen, sondern auch Bereiche wie z. B. die freie Wohlfahrtspflege im modernen Sozialstaat. Diese Entwicklung kann auch für Rumänien von Bedeutung werden, wie der Dekan der Theologischen Fakultät in Iasi, der Kirchengeschichtler Professor Dr. Viorel Jonita feststellt.



Bei der Podiumsdiskussion "Staat - Gesellschaft - Kirche" v.l.n.r.: der Subpräfekt der Region Iasi, Lucian Faisler, die Dolmetscherin Gundula Fleischer, Prof. Dan Manuka von der Akademie der Wissenschaften in Iasi, Prof. Dr. Anton Rauscher als Diskussionsleiter, der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Iasi, Prof. Dr. Viorel Ionita und der Parlamentsabgeordnete Ion Alexandru. Im Hintergrund stehend Prof. Dr. Henning Krauß.

Foto: Scheuermann

Die Kirchen mit den christlichen Werten können einen wichtigen Beitrag leisten bei der Gestaltung einer Gesellschaft, in deren Mittelpunkt die Würde des Menschen und die darin verankerten Grundrechte stehen. Für die Gesellschaft der Zukunft wird es darauf ankommen, Antwort zu geben auf die Frage "Was ist der Mensch, worin liegt seine Bestimmung?" Ähnliches gilt für die Grundwerte wie Solidarität und Subsidiarität. Als Gegengewicht gegen den Egoismus, der in einer vorwiegend individuell strukturierten Gesellschaft ausgeprägt ist, ist die Solidarität gerade auch vom kirchlich-theologischen Verständnis des Menschen her von Bedeutung. Alle Teilnehmer waren sich einig, daß ein stärkerer Ideen- und Meinungsaustausch zwischen den Universitäten Iasi und Augsburg für beide Seiten fruchtbar ist.

Anton Rauscher